

Buchbesprechung

Hans Sachs, „Sind wir noch zu retten? Die politische Bedeutung der frühen Kindheit“, agenda-Verlag Münster 2019, 167 Seiten, ISBN 978-3-89688-642-2, 19,90 €

Mit der Behauptung, die Betreuung von U3-Kindern in Krippen sei „Frühkindliche Bildung“ versuchen heute neoliberale und linke Ideologen den Eltern die Fremdbetreuung nach dem ersten Lebensjahr, d.h. nach dem jetzigen Bezug von „Elterngeld“, schmackhaft zu machen. Die dahinterstehende Absicht, die Arbeitskraft der Eltern ohne Rücksicht auf das Kindeswohl für die Profitabilität der Wirtschaft verfügbar zu machen, wird so verschleiert. Dem stellt der Autor als Psychotherapeut die psychologischen Erkenntnisse vieler Wissenschaftler/innen entgegen, die sich seit Sigmund Freud mit der Psyche des Kleinkinds beschäftigt haben. Es wird deutlich, dass U3-Kinder nicht „gebildet“ werden können wie Schulkinder. Vielmehr hat zunächst die Festigung einer engen Bindung zu mindestens einer Bezugsperson, idealerweise der eigenen Mutter, im Vordergrund zu stehen. Das sind die besten Voraussetzungen für spätere persönliche Sicherheit als Grundlage für Bildungswillen, Bildungsfähigkeit, Zufriedenheit und psychische Gesundheit. Der Autor setzt sich auch kritisch mit den Erziehungsempfehlungen einer Johanna Haarer auseinander, die im Dritten Reich und noch lange danach die Kleinkinderziehung in Deutschland durch ihr Standardbuch prägte („Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“). Es wird deutlich, dass die emotionale Größe „Mutterliebe“ aus der wissenschaftlichen Diskussion nicht verbannt werden kann, wie das ideologisch geprägte Theorien verschiedenster Färbung versucht haben und weiter versuchen.